

Christenheit, auch die römische, hat er sich — bezeugt seit den Kriegstagen von 1942 — als ein überzeugter ökumenischer Christ erwiesen. Und, was wir aus dem Kreise seiner nächsten Mitarbeiter wissen, weist in die gleiche Richtung. Sie alle kommen aus der Schule des russischen Religionsphilosophen Wladimir Ssolowjow (gest. 1900), des großen Interpreten von Chalkedon. Sie haben teil an dessen Ernüchterung in bezug auf das russische Zarentum, welcher der Vorgänger des Alexius, Patriarch Sergius, schon als Erzbischof während des japanischen Krieges grundsätzlichen Ausdruck gegeben hat. Sie alle haben Ssolowjows unüberhörbare Warnungen vor dem Weltkaisertum und dem von dem Weltkaiser geleiteten „Christlichen Weltkonzil“ nicht vergessen (besonders in Ssolowjows „Drei Ostergespräche“, 1900). Auch ist den russischen Hierarchen nicht unbekannt, daß die Idee von „Moskau, dem Dritten Rom“ — entsprechend wie der „ökumenische Gedanke“ — eine exklusive und eine integrale Deutung (eine klein-orthodoxe oder eine groß-orthodoxe) zuläßt, also einen inner-orthodoxen, insbesondere russisch-griechischen Konfliktstoff enthält, der, im 17. Jahrhundert von dem russischen Patriarchen Nikon unterschätzt, das russische orthodoxe Schisma, den Raskol, herbeigeführt hat. Als ein ausländischer Gast den Patriarchen Alexius in den 50er Jahren über Ssolowjows Vision des Weltkonzils belehren wollte, antwortete der Patriarch nur mit freundlicher Bestimmtheit: „Das fand in Jerusalem statt“, d. h. das Konzil unter dem Weltkaiser liegt nicht in der Zukunft und wird nicht in Moskau stattfinden. Die lebendige Russische Orthodoxe Kirche, auch in einem großen Teil ihrer führenden Männer, ist in dem „Feuerofen“ in jenes existentielle Einverständnis mit den frühchristlichen Asketen und ihrer inneren Abgrenzung — nicht äußeren Trennung — von der „Welt“ gelangt, die dem Professor Stepun nach wie vor fern liegt. Nur so ist es auch verständlich, daß er — in einem Anachronismus und freilich auch mit einiger persönlicher Skepsis untermischt — seine Hoffnung auf eine „Gemeinschaft der christlichen Völker“ (welcher Völker?) richtet. — Niemand wird sich ohne Gewinn mit diesem anregenden Büchlein auseinandersetzen.

Vielleicht weniger momentanes Aufsehen, aber stärkere Zukunftswirkung wird das gleichfalls soeben aus der russischen Diaspora hervorgegangene Lebenswerk des großen russischen Kirchenhistorikers und letzten russischen „Oberprokurors“ — im Sommer 1917 Kultusminister — der Russischen Orthodoxen Kirche, Professor A. Kartaschow, von der „Geistlichen Akademie Paris“, dem St. Sergius-Institut, haben. Es ist reich und vielseitig dokumentiert und mit eingehenden internationalen Bibliographien versehen und trägt die Prägung einer ungewöhnlich lebendige Universalität und Radikalität vereinigenden christlichen Persönlichkeit. Auch in diesem Werk ist die Lehre von „Moskau, dem Dritten Rom“ als eine Zentralidee der russischen Geschichte und Kirchengeschichte herausgestellt, zugleich aber sind ihre Gefahren deutlich gezeigt. Die glänzende und tiefgreifende Darstellung der positiven Bedeutung der aufgeklärt-„fortschrittlichen“ petrinischen Epoche für die innere Entwicklung der Russischen Orthodoxen Kirche — welche aber das „Dritte Rom“ für einhalb Jahrhunderte begrub — gibt, vielleicht unbeabsichtigt, auch die Voraussetzungen für eine vielseitigere Beurteilung der Gegenwartslage und -aufgaben der Russischen Orthodoxen Kirche, als sie vielfach gesehen werden. — Nach annähernd 40jähriger Vakanz füllt diese „Russische Kirchengeschichte“ eine entscheidende Lücke aus. Wir hoffen auf den 3. Band, der das 19. und 20. Jahrhundert aus eigener Anschauung und Mitwirkung des Verfassers schildern würde.

Hildegard Schaefer

Ludolf Müller, Zum Problem des hierarchischen Status und der jurisdiktionellen Abhängigkeit der russischen Kirche vor 1039. (Osteuropa und der deutsche Osten, Reihe III. Westfälische Wilhelms-Universität zu Münster, Buch 6). Verlagsgesellschaft Rudolf Müller, Köln-Braunsfeld, 1959. 84 S. Geh. DM 4.80.

Der Kieler Slawist und Theologe bringt auf Grund komplizierter Forschungen ein Stück Wissenschaftsgeschichte zum guten Abschluß: Der Ursprung der Russischen Orthodoxen Kirche — „sehr dunkel und noch mehr verdunkelt durch Parteinahme und Vorurteil“ (H. Grégoire, Brüssel 1954) — hatte Anlaß zu acht Argumentationen e

silentio über die kirchenrechtliche Stellung Rußlands im ersten Halbjahrhundert nach der Taufe gegeben (989), von denen die byzantinische, die bulgarische und die römische These — in bezug auf Abhängigkeit bzw. Eingliederung der ältesten russischen Kirche — die wichtigsten sind. Nachdem Vf. die Thesen 2—8 ebenso nachdrücklich wie zum Teil elegant aus dem Sattel gehoben hat, läßt er die byzantinische These siegreich das Feld behaupten — zweifellos zu Recht.

Hildegard Schaefer

*Maurice Villain*, Introduction à l'Oecuménisme. Coll. „Eglise vivante“, série Etudes. Casterman, Tournai (Belgien). (2. Aufl.), 1959. 260 S.

Das Buch ist ein erfreuliches Zeugnis für den Ernst, die Gründlichkeit und die versöhnliche, ja brüderliche Haltung, mit denen eine bestimmte Gruppe katholischer Theologen, vornehmlich in Frankreich und Belgien, den ökumenischen Problemen nachgeht. Die Reihe, in der es erscheint, läßt bereits erkennen, daß es aus den mehr als zwanzigjährigen, intensiven Bemühungen jener Gemeinschaft erwachsen ist, die heute in „Istina“, „Eglise vivante“ und „Irenikon“ laufend ihre Forschungsergebnisse und Stellungnahmen vorlegt.

Dem Abbé Paul Couturier, Marc Boegner, dem verstorbenen Bischof von Chichester Dr. Bell und dem Rektor des Orthodoxen Instituts in Paris, Cassien, gewidmet, versucht das knappgefaßte Buch, im ständigen Gespräch mit evangelischen, anglikanischen, orthodoxen Veröffentlichungen, eine „Einführung“ in die ökumenischen Fragen — nicht mehr als das, aber dies nun auch wirklich — vor allem für römisch-katholische Leser zu geben. Der Versuch scheint uns meisterhaft gelungen.

Das Buch gliedert sich in vier Teile. Von besonderem Interesse ist der letzte Teil, der sich die schwierige Aufgabe stellt, Anregungen und Hinweise zur „Technik“ des ökumenischen (= katholisch-protestantischen oder katholisch-orthodoxen) Gesprächs zu geben. Hier wird wohl zum ersten Male versucht, wenigstens in den Grundzügen eine Methodik der theologischen Annäherung systematisch zu entwickeln. Als charakteristisch mögen die drei Schritte wiedergegeben werden, in denen sich, ausgehend von der kritischen Einsicht, daß die klassische katholische

Theologie polemisch war und ist, dieses Aufeinander-Zugehen vollziehen soll: 1. Zunächst alles retten und bewahren, was es an Wertvollem bei den Reformatoren gibt! 2. Unsere (katholische) Lehre auf positive (konstruktive) Weise darstellen und nicht im Gegensatz zum Protestantismus! 3. Die Synthese, worunter, cum grano salis, die Einfügung der protestantischen „Werte“ in das Gesamte des christkatholischen Glaubens und Lehrens verstanden wird. Dabei erkennt Vf. an, das objektivierende und systematisierende Element katholischen dogmatischen Denkens kritisch ins Auge fassend, daß die „existentielle“ protestantische Art, ein Dogma nur unter dem Gesichtspunkt seiner soteriologischen Bedeutung und innerhalb des personalen Bezuges zu Christus selbst zu sehen, der Denk- und Redeweise der Bibel entspricht, und sieht hier ein notwendiges Korrektiv zur ontologischen Struktur der katholischen Theologie, die aus der Dogmatik eine selbstgenügsame „Wissenschaft“, ja oft eine „Ästhetik“ macht. — Eine gut gegliederte, übersichtliche, sich auf die französische Sprache beschränkende Bibliographie schließt das wenig umfangreiche, aber zweifellos bedeutsame Werk ab.

In Belgien und Frankreich ist es mit solchem Interesse aufgenommen worden, daß schon nach drei Monaten die zweite Auflage notwendig wurde. Für den deutschen Leser bietet es die mit Abstand beste Gelegenheit, sich in aller wünschenswerten Kürze und Prägnanz mit dem Wesen des katholischen „Ökumenismus“, der seine Heimat ja vor allem in den Ländern französischer Zunge hat, bekannt zu machen.

H. G. Schweigart

*René Marlé*, Bultmann und die Interpretation des Neuen Testaments. Konfessionskundliche und kontrovertheologische Studien, herausgegeben vom Johann-Adam-Möhler-Institut, Band I, Paderborn, 1959. Deutsch von Josef Kremeyer. 206 Seiten. Ganzleinen DM 14.80.

In den Büchern von Balthasar, Bouillard und Küng hat die römisch-katholische Theologie das Gespräch mit Karl Barth aufgenommen. An ihre Seite tritt der französische Jesuitenpater René Marlé mit seinem Werk über Bultmann, das nun auch in deutscher Übersetzung vorliegt.